

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Soziologie
Forschungsprojekt Netzwerkanalyse
Leitung: Prof. Dr. Marina Hennig
Modulprüfung im Modul MA5

Freundschaftsnetzwerke und deren Auswirkungen auf die Problembewältigung bei Jugendlichen

Rebecca Amma
Nicole Babirecki
Denis Djeladinovic
Annette Noll
Melanie Rach

Abstract

Die Analyse von Freundschaften stellt einen soziologisch vernachlässigten Themenbereich dar. Vor diesem Hintergrund interessieren wir uns für die Fragestellung, wie sich das Freundschaftsnetzwerk auf die Problembewältigung im Jugendalter auswirkt. Die Phase der Adoleszenz ist geprägt von zahlreichen Umbrüchen sowie neuen individuellen Herausforderungen: erste Liebe und sexuelle Erfahrungen, (prekärer) Berufseinstieg oder Identitäts-/Persönlichkeitsentwicklung sind Beispiele hierfür. Im Laufe der Jugend nimmt die Bedeutung von Gleichaltrigen zu, gleichzeitig erfolgt indes eine Abnahme der Relevanz von Eltern. So zeigen bisherige Studien, dass insbesondere bei der Problembewältigung Freunde emotionale Unterstützung bieten und als Ansprechpartner in Problemsituationen fungieren. Anhand einer quantitativen Studie wollen wir Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren befragen. Hierbei wird folgende Forschungsfrage untersucht: Wenden sich Jugendliche bei Problemen und Stress vermehrt an ihre gleichaltrigen Freunde und weniger an ihre Eltern?

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Forschungsstand und Hypothesengenerierung	5
2.1 Entwicklungsaufgaben	5
2.2 Verhältnis zu den Eltern	6
2.3 Gleichaltrige als bedeutungsvolle Instanz	6
3. Probleme und Sorgen Jugendlicher	8
3.1 Schulbildung und Qualifizierung	8
3.2 Zukunftsängste	9
3.3 Mobbing	9
4. Methodische Herangehensweise	10
4.1 Operationalisierung des Netzwerkes von Jugendlichen	11
4.2 Operationalisierung Probleme und Problembewältigung von Jugendlichen	12
4.3 Sozioökonomische Daten der Befragten	13
4.4 Multiplexität und Netzwerkgröße des Gesamtnetzwerkes	15
4.5 IQV-Index zur Rolle und Geschlecht	16
5. Bedeutung der Eltern und Freunde auf die Problembewältigung von Jugendlichen	17
5.1. Schulische Problembewältigung	17
5.2 Bewältigung von Zukunftsängsten	19
5.3 Umgang mit Mobbing	20
5.4 Ergebnisse	21
6. Fazit	22
7. Literaturverzeichnis	24
9. Tabellenverzeichnis	25
10. Abbildungsverzeichnis	26

1. Einleitung

Die Phase der Adoleszenz ist ein Lebensabschnitt, der von zahlreichen Umbrüchen sowie neuen individuellen Herausforderungen geprägt ist, wie zum Beispiel erste Liebesbeziehungen und sexuelle Erfahrungen, (prekärer) Berufseinstieg oder Identitäts- bzw. Persönlichkeitsentwicklungen. Diese Herausforderungen und Umbrüche werden von Jugendlichen häufig thematisiert und als Problemfaktoren wahrgenommen. Im Laufe der Jugend scheint dabei die Bedeutung von Gleichaltrigen zuzunehmen, während die Relevanz der Eltern als Ansprechpartner tendenziell abnimmt. Da die beschriebene Thematik bisher nicht umfassend erforscht ist, kann lediglich auf Petra Kolip Bezug genommen werden, welche sich konkret mit der Thematik beschäftigt. So zeigt ihre Studie, dass insbesondere bei der Problembewältigung Freunde eine besondere Rolle spielen, indem sie emotionale Unterstützung bieten und als Ansprechpartner in Problemsituationen fungieren können. Dabei wird angenommen, dass diese Tendenzen sich im Netzwerk der Jugendlichen widerspiegeln. Um diese Netzwerkstrukturen zu untersuchen, wurden an einer Wiesbadener Realschule Jugendliche im Alter von 12 – 17 Jahren befragt.

Zunächst soll ein theoretischer Blick auf die Phase der Adoleszenz geworfen werden, wobei insbesondere auf Entwicklungsaufgaben in der Jugend, das Verhältnis zu den Eltern, die Bedeutung von Freunden und generelle Herausforderungen an die Jugendlichen eingegangen wird. Die Herausforderungen werden dabei primär im Bereich Schule und Qualifizierung, Zukunftsängste sowie Mobbing beschrieben. Dabei werden Hypothesen gebildet, die sich in diesem Bereich einordnen lassen. Sie beschreiben die Bereitschaft der Jugendlichen, sich mit zunehmendem Alter bei auftretenden Problemen eher an ihre Freunde als an ihre Eltern zu richten.

Es folgt die Beschreibung des methodischen Vorgehens in der Feldphase und der verwendeten Erhebungswerkzeuge bzw. des Datensatzes aus der Ego- und Netzwerkperspektive und die Erfahrung, die wir bei der Datenerhebung sammeln durften. Dem schließt sich die Operationalisierung des Netzwerkes sowie der Probleme und Problembewältigung von Jugendlichen an. Sozioökonomische Daten der Befragten und ausgewählte Strukturmaße des Gesamtnetzwerkes sollen dabei untersucht werden.

Abschließend sind die Ergebnisse zu interpretieren und in Bezug zu unseren Hypothesen zu setzen, um die Annahmen über eine Bedeutungsverlagerung von Bezugspersonen Jugendlicher im Verlauf der Adoleszenz erhärten oder verwerfen zu können.

Dieses Vorgehen erlaubt dabei auch die Beantwortung der Frage, inwieweit sich Freundschaftsnetzwerke auf die Problembewältigung von Jugendlichen auswirken können.

2. Forschungsstand und Hypothesengenerierung

Im Folgenden werden Entwicklungsaufgaben, die in der Phase der Adoleszenz anfallen, beschrieben. Hierbei wird vor allem auf das Verhältnis zu den Eltern, die besondere Bedeutung der Freunde als auch auf die Herausforderungen der Jugendlichen eingegangen.

2.1 Entwicklungsaufgaben

Mit dem Eintritt der Pubertät ist die Weltansicht der Kindheit beendet und es entsteht eine neue Gesamtheit von physisch und psychischen Erlebnissen und Selbsterfahrungen. Dadurch entfaltet sich ein Ich-Gefühl, wodurch wiederum mehr Beziehungen selbst gewählt werden (vgl. Baacke 2000, S. 36f.). Die Veränderungen objektiver Rahmenbedingungen in der Bildung und Arbeitswelt moderner Gesellschaften führen zu einer verlängerten Jugendphase bzw. einem längeren Moratorium zur Selbstentfaltung sowie zum Experimentieren und Lernen (vgl. Luedtke 2014, S. 76).

Die Lebensphase der Jugend bzw. Adoleszenz entstand durch die Trennung zwischen Familie, Schule und Erwerbsarbeit. Die Jugendphase ist daher ein Phänomen der Moderne. Der Begriff Jugend ist eine sprachlich vorgenommene Unterscheidung zwischen jungen und alten Akteuren. Eine klare Linie gibt es bei dieser Unterscheidung nicht (vgl. Liebsch 2012, S. 11, 14). In der Theorie werden verschiedene Grenzziehungen genannt. In der vorliegenden Arbeit wird die Altersspanne von Baacke verwendet: Der Gruppe der 13 bis 18-Jährigen, die alltagssprachlich Jugendliche genannt werden, sind die physischen, biologischen Veränderungen sowie neuartigen Verhaltensweisen gemein (vgl. Baacke 2000, S. 36ff.).

In der Soziologie wird Jugend als eine Standardabfolge von Übergangsereignissen bezeichnet, in welchen den Jugendlichen ein bestimmtes Verhalten abverlangt wird. Diese Übergänge sind geschlechts- sowie klassenspezifisch differenziert und folgen normativen Vorgaben der Gesellschaft. Jugendliche werden dazu aufgefordert, eine Geschlechterrolle auszubilden, ihren eigenen Körper zu akzeptieren und eine Identität zu entwickeln. Sie sollen zudem berufliche bzw. soziale Kompetenzen aufbauen, sich auf das Berufs- und Familienleben vorbereiten und eigene Vorstellungen und Konzepte entwickeln. Auch die emotionale Loslösung von den Eltern und eine gleichzeitige Aufwertung von Beziehungen zu

Gleichaltrigen ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe für die Heranwachsenden (vgl. Liebsch 2012, S. 12 – 15; Kolip 1993, S. 74f.). „Es ist also wahrscheinlicher, dass es vor allem die gesellschaftlichen Ordnungen in den Kulturen sind, die von den Heranwachsende fordern, eigene Wege zu gehen – das sind die Entwicklungsaufgaben.“ (Flammer 2009, S. 99).

2.2 Verhältnis zu den Eltern

Jugendliche haben heutzutage ein sehr enges und persönliches Verhältnis zu ihren Eltern (vgl. Albert et al. 2015, S. 52). Die Beziehungen zu Erwachsenen sind dabei asymmetrisch, während die zu Gleichaltrigen symmetrisch sind. In letzteren können sich daher Jugendliche besser erproben und sich in Selbstständigkeit üben (vgl. Fammer 2009, S.98f.). In der Pubertät ist die Beziehung zu den Eltern emotional distanzierter als zuvor, folglich orientieren Jugendliche sich immer mehr an Gleichaltrigen¹. Gerade in der früheren und mittleren Adoleszenz ist die Konformität mit Gleichaltrigen bedeutender – besonders für Jungen (vgl. Größ 2008, S.14-17). Freundschaftsnetzwerke sind wichtige Schutzmechanismen vor Risikofaktoren (vgl. Kolip 1993, S.10). Es lässt sich demnach sagen, dass der Übergang von Kindheit in die Adoleszenz durch das Ersetzen der Abhängigkeit von den Eltern durch die Abhängigkeit von den Peers geprägt ist. Bis zur späten Adoleszenz – und insbesondere in der frühen Adoleszenz – steht das Selbstbild in Abhängigkeit mit dessen Wahrnehmung und Akzeptanz durch andere. Jugendliche benötigen in dieser Phase die Zustimmungen von Gleichaltrigen und sind in soziale Netzwerke eingebunden (vgl. Größ 2008, S. 18f.).

2.3 Gleichaltrige als bedeutungsvolle Instanz

Im Folgenden wird die Freundschaftsdefinition von Auhagen (1992) übernommen. Sie definiert Freundschaft als eine dyadische und persönliche Sozialbeziehung, die auf Gegenseitigkeit beruht und einen positiven Charakter hat. Freundschaft ist nicht institutionalisiert und hat auch keine rechtliche Fixierung, sondern beruht auf Freiwilligkeit. Sie ist zudem räumlich und zeitlich flexibel und zeigt keine offene Sexualität (vgl. Auhagen 1992, S.17 zit. n. Kolip, S. 81).

Der Aufbau von Freundschaften stellt für die Heranwachsenden eine wichtige Aufgabe dar. Die Peer-Beziehungen und Gleichaltrige bilden einen Raum, in dem die Intimitäts- und

¹ Verschiebung der Orientierung von 5.-9. Klasse: Anfängliche überwiegende elterliche Orientierung in 5. Klasse entwickelt sich hin zu vielen peerorientierten Jugendlichen in der 9. Klasse. Autonomie entsteht erst zwischen der 9. und 12. Klasse.

Schamgrenzen durchlässiger sind als in der Familie. In diesem geschützten Raum können die Heranwachsenden neue Verhaltensweisen testen. Freundschaftskreise dienen der reziproken Bestätigung über gemeinsame Wertvorstellungen, Normen und Sichtweisen auf die Welt (vgl. Schubert 2012, S.153, 159): „Hinzu kommt bei größerer Distanz zu den Eltern ein gesteigertes Bedürfnis, dennoch oder wieder sozial integriert zu sein, dazuzugehören, z.B. eine Freundin oder einen Freund zu haben oder Mitglied einer Gruppe Gleichaltriger zu sein“ (Flammer 2009, S. 99).

Der beste Freund oder die beste Freundin treten hierbei als Entwicklungshelfer auf. Sie bieten sowohl emotionale Unterstützung, wie auch Orientierungshilfe und Selbstvergewisserung an (vgl. Schubert 2012, S.154). Die Freundschaftsbeziehungen fungieren außerdem als wichtige Stütze bei der Problembewältigung von Jugendlichen. Folgendermaßen betont Petra Kolip, dass die Gruppe der Gleichaltrigen nicht nur eine identitätsstabilisierende Wirkung ausübt, sondern ebenso Halt bei jugendspezifischen Problemsituationen bietet (vgl. Kolip 1993, S. 77ff., 91).

Freundschaftsbeziehungen liefern auf diese Weise den Kontext, in welchem sich wichtige Kompetenzen romantischer Beziehungen erlernen lassen (vgl. Furman/ Werner 1994 zit. n. Seiffge-Krenke 2009, S.203). Romantische Beziehungen von Jugendlichen sind symmetrisch-reziprok und durch eine besondere Nähe und Intimität gekennzeichnet. In diesen sammeln sie zum ersten Mal sexuelle Erfahrungen und gehen erotische Beziehungen ein (vgl. Albert et al. 2010, S.63). Der Partnerwechsel stellt eine wichtige Informationsquelle für Lernprozesse und Konfliktregulierung dar (vgl. Seiffge-Krenke 2009, S. 201). Nach Gray und Steinberg ist die romantische Entwicklung unzertrennlich an die Entwicklungsaufgabe der Ablösung von den Eltern gekoppelt (vgl. Gray/ Steinberg 1999 zit. n. Seiffge-Krenke 2009, S. 203).

Auch Partnerschaften besitzen einen hohen Stellenwert. Jeder 10. Jugendliche im Alter von 12 bis 14 ist in einer festen Partnerschaft. Bei den 15 bis 17-Jährigen mit 25% jeder 4. (vgl. Albert et al. 2010, S.63). Durchschnittlich sind Jugendliche mit knapp 15 Jahren zum ersten Mal verliebt und beginnen im Mittel mit 16 Jahren eine erste feste als auch sexuelle Beziehung. Im Durchschnitt liegt die Dauer bei 1 bis 6 Monaten (vgl. Silbereisen/ Wiesner 1999 zit. n. Seiffge-Krenke 2009, S. 202).

„Freundschaftsbeziehungen sind deshalb hilfreich, weil sich Gleichaltrige diesen Entwicklungsaufgaben etwa zur selben Zeit stellen. Außerdem lassen sich Stressoren, die sie dabei bewältigen müssen, oft ertragreicher in den symmetrisch-reziproken Peer-Beziehungen

diskutieren als in den komplementär-reziproken Beziehungen zu Eltern und anderen Erwachsenen“ (Seiffge-Krenke 2009, S. 204). Demnach haben wir folgende Hypothese entwickelt:

H1: Jugendliche wenden sich bei Problemen sowie Sorgen vermehrt an ihre gleichaltrigen Freunde und weniger an ihre Eltern.

3. Probleme und Sorgen Jugendlicher

In den folgenden Unterkapiteln wird auf die Herausforderungen eingegangen, die im Laufe der Jugendphase auftreten können. Hierbei beziehen wir uns selektiv auf die in der aktuellen Forschung am meisten diskutierten Probleme von Jugendlichen: Probleme während der Schulbildung sowie Qualifizierung, Zukunftsängste als auch Mobbing.

3.1 Schulbildung und Qualifizierung

Die Bewältigung der Entwicklungsaufgabe Schulbildung sowie Berufsfindung ist an andere Entwicklungsaufgaben wie die Loslösung von den Eltern gekoppelt (vgl. Albert et al. 2015, S.67). „Die Entwicklungsaufgabe ‚Bilden und Qualifizieren‘ ist aus diesen Gründen für alle Jugendliche eine enorme Herausforderung, die viel Zeit, Energie und bei den meisten auch die Unterstützung durch die Eltern erfordert“ (ebd. 2015, S.67).

Insgesamt wird der Schul- bzw. Berufsausbildungsalltag als stressig und belastend empfunden (vgl. ebd. 2010, S. 110). Mädchen haben vergleichsweise weniger Probleme mit den vielfältigen Herausforderungen in der Schule als Jungen (vgl. ebd. 2015, S. 56).

Jugendliche verfolgen oft ehrgeizig ihre schulischen Ziele. 55% der Schüler und Schülerinnen wollen das Abitur oder die fachgebundene Hochschulreife erreichen. Der Hauptschulabschluss wird nur noch von 8% angestrebt (vgl. ebd. 2015, S. 69). Die besuchte Schulform und der angestrebte Schulabschluss unterscheiden sich jedoch voneinander. Es herrscht zudem ein Bewusstsein darüber, dass die schulische Ausbildung von enormer Wichtigkeit ist und niedrigere Schulabschlüsse mit einem höheren Risiko der Arbeitslosigkeit verknüpft sind. Aufgrund der wenigen Plätze an Gymnasien entsteht Druck. Haupt- und Realschule werden symbolisch abgewertet, während Gymnasien eine Aufwertung erfahren. Auch ist es Jugendlichen zum Teil bewusst, dass sie ihre schulischen Ziele nicht immer realisieren können, und sie sind besorgt, wodurch Frustrationspotenzial besteht. Nicht alle

Jugendlichen können den schulischen Anforderungen standhalten (vgl. ebd. 2010, S. 76).

„Viele Jugendliche erleben gefährdete Versetzungen und sogar Klassenwiederholungen“ (ebd. 2015, S. 70). Gefährdete Versetzungen und Wiederholungen der Klasse sind für einen Großteil der Schüler belastende Ereignisse, denn sie müssen sich in einen neuen Klassenverbund integrieren, was wiederum Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein und das psychische sowie physische Befinden hat. 2010 waren 28% der Schüler einmal versetzungsgefährdet und 19% der Schülerinnen und Schüler mussten schon einmal eine Wiederholung einer Klasse erfahren (vgl. ebd. 2010, S. 76ff.). Im Jahr 2015 hat sich die Zahl der versetzungsgefährdeten Jugendlichen mit 24% leicht verringert. Der Anteil der Schüler, die eine Klasse wiederholen mussten, ist mit 18% nahezu gleich geblieben (vgl. ebd. 2015, S. 70ff.). Der angestrebte Berufswunsch stellt eine schwierige Aufgabe für Jugendliche dar, denn nur 22% können den für ihren Berufswunsch notwendigen Schulabschluss realisieren (vgl. ebd. 2015, S. 74).

H1.1: Hinsichtlich unserer zuvor entwickelten Hypothese nehmen wir an, dass sich Jugendliche auch bei schulischen Problemen häufiger an ihre Freunde wenden und weniger an ihre Eltern.

3.2 Zukunftsängste

Seit 2002 haben sich die Sorgen von Jugendlichen teilweise verändert oder verringert. Soziale Ungerechtigkeit, Terroranschläge sowie ein Krieg in Europa kennzeichnen die bedeutendsten Sorgen. Die Ängste vor einer schlechteren Wirtschaftslage als auch Arbeitslosigkeit haben sich stark verringert (vgl. ebd. 2015, S. 95f.).

H1.2: Hierbei wird angenommen, dass sich Jugendliche bei Sorgen um die Zukunft öfter an ihre Eltern richten als an ihre Freunde.

3.3 Mobbing

„Mobbing ist die Gewalt der ständigen kleinen oder auch der gelegentlich großen Sticheleien, der Vorurteile und der Intrigen“ (Struck 2007, S.74). Im Gegensatz zur körperlichen Gewalt stellt Mobbing eine länger wirkende Form der Gewalt dar, die sich gegen die Seele richtet. Eine Studie an 47 Schulen in Schleswig-Holstein zeigt, dass eines von zehn Kindern Opfer

von Mobbing wird (vgl. ebd., S. 75).

Personen bloßzustellen oder zu verletzen ist heutzutage aufgrund des Internets einfach zu bewerkstelligen (JIM 2014, S.40). Cyberbullying ist ein weitverbreitetes Phänomen (vgl. Sitzer/ Marth 2014, S. 224). Der soziale Kontext stellt hierbei nicht mehr die Schule, sondern das Internet dar (vgl. ebd., S. 221). In Hinblick auf die Altersgruppen sind Jugendliche im Alter von 16 bis 17 Jahren mit 22 % sehr stark tangiert. Bei den 12- bis 13-Jährigen sind 15 % und bei den 14- bis 15-Jährigen 14 % betroffen. 14% der Internetnutzer waren Opfer peinlicher oder beleidigender Videos oder Fotos, die ohne ihre Erlaubnis online veröffentlicht wurden, wobei sich die Wahrscheinlichkeit ein Opfer zu sein mit steigendem Alter erhöht: Bei den 12- bis 13-Jährigen sind es noch 4 %, während es bei den 14- bis 15-Jährigen 13 % und bei den 16- bis 17-Jährigen schon 18 % ausmachen (vgl. JIM 2014, S. 40). „Dass jemand innerhalb des eigenen Bekanntenkreises mittels Internet oder Handy regelrecht fertig gemacht wurde, haben 38 Prozent der Internet-Nutzer schon einmal erlebt“ (ebd., S. 40). Hierbei haben Mädchen und junge Frauen mehr schlechte Erfahrungen gemacht als Jungen oder junge Männer (vgl. ebd., S. 40).

H1.3: An dieser Stelle wird vermutet, dass Jugendliche verstärkt mit ihren Freunden reden, wenn sie gemobbt werden.

4. Methodische Herangehensweise

Um die eingangs beschriebene Hypothese zu überprüfen, wurde eine eigene Untersuchung angestrebt. Hinsichtlich der Entwicklung der Fragestellung sowie des Fragebogens wurde auf Petra Kolip Bezug genommen. In diesem Abschnitt soll die Entwicklung und Operationalisierung des Fragebogens sowie die Darstellung der soziodemographischen Daten im Fokus stehen.

Die verwendete Methode entsprach einer Befragung mittels Fragebogen. Dafür wurden mehrere Schulklassen einer Realschule in Wiesbaden im Zeitraum zwischen November und Dezember 2015 besucht. Die Dauer der Untersuchung fiel unterschiedlich aus: Bei einer Klasse war eine Zeit von circa 20 Minuten vorgegeben, bei den anderen Klassen war eine ganze Schulstunde von 45 Minuten angesetzt. Die Fragebögen sind hier durch eine sorgfältigere Bearbeitung geprägt und enthalten weniger fehlerhaft beantwortete Fragebögen. Dies lässt sich dadurch erklären, dass sich die Jugendlichen mehr Zeit nehmen konnten und

sollten, aber auch Fragen und Missverständnisse einzeln geklärt werden konnten. Abgesehen davon, konnte der Fragebogen auch am Smartboard gezeigt und systematisch durchgegangen werden. Doch auch hier wurde der Fragebogen von einigen Jugendlichen nicht korrekt bearbeitet. Ein häufiger Fehler lässt sich in der Erstellung der Personenliste in Abstimmung mit den Personengeneratoren entdecken. Hierbei lautete die Anweisung, dass sich die Personenliste nach und nach aus den Fragen ergibt. Viele Jugendliche haben jedoch zuerst die Personenliste erstellt und danach die Fragen mit den Personen auf ihrer Liste beantwortet. Dadurch kam es bei einigen Fragebögen zu dem Phänomen, dass auf der Personenliste deutlich mehr Personen genannt wurden, als in den betreffenden Fragen angegeben wurden. Für die Datenauswertung stellt dies allerdings kein Problem dar, weil die unnötig genannten Personen im Nachhinein von uns entfernt wurden.

Die formale und sprachliche Gestaltung des Fragebogens wurde unter Berücksichtigung der Zielgruppe erstellt. Dies spiegelt sich etwa in der Ansprache der Jugendlichen in der Du-Form wider. Abgesehen davon wurden die Fragen möglichst kurz, schlicht und unzweideutig formuliert, um Missverständnisse zu vermeiden. Es wurde weitestgehend auf offene Fragen verzichtet. Lediglich die Einstiegsfrage „Welche Hobbies hast du?“ und die Frage nach den Ursachen von Stressempfinden sind offen angelegt. Die Einstiegsfrage sollte für alle Befragten leicht zu beantworten sein und sie persönlich betreffen. Die Beantwortung der ersten Frage sollte ein positives Gefühl vermitteln, indem es an positive Lebensereignisse anknüpft. Gleichzeitig sollte die Frage zeigen, dass der Fragebogen nicht schwierig zu beantworten ist.

Im Fragebogen wurden drei Dimensionen erfasst: Das Netzwerk von Jugendlichen in Bezug auf Unterstützungsleistungen, die Beschaffenheit der einzelnen Netzwerkmitglieder und die Erfassung von Problemen und Problembewältigung von Jugendlichen. Im Folgenden wird der Prozess der Operationalisierung der Dimensionen Netzwerkermittlung und Problembewältigung detaillierter beschrieben.

4.1 Operationalisierung des Netzwerkes von Jugendlichen

Die Fragen zum Themenbereich Unterstützungsleistungen wurden an Kolips Studie angelehnt und dienen als Personengeneratoren für den Netzwerkteil. Aus diesem Grund wurden sie im Fragebogen am Anfang positioniert. Bei diesen Fragen geht es um die Dimensionen der emotionalen, materiellen und informativen Unterstützung (Fragen drei bis sieben). Außerdem wurden die Personen erfasst, mit denen die befragten Jugendlichen generell ihr Freizeit

verbringen (Frage 2: „Mit wem verbringst du deine Freizeit?“). Hierbei verbirgt sich das Interesse, ob Personen mit denen Freizeit verbracht wird, auch die Personen sind, die Unterstützungsleistungen anbieten. Bei Beantwortung der Fragen sollten die Jugendlichen allerdings keine Namen nennen, sondern mit einer bereitliegenden Personenliste arbeiten. Auf dieser wurden die Namen niedergeschrieben und einer fortlaufenden Nummer zugewiesen. Die betreffenden Nummern wurden als Antworten im Fragebogen vermerkt. Dadurch konnte einerseits die Privatsphäre der Jugendlichen gewahrt und gleichzeitig ehrliche Antworten generiert werden.

Detailliertere Angaben zu den ermittelten Personen wurden im Anschluss erfragt: Alter, Geschlecht, Kontakthäufigkeit, Wohnort, Verhältnis zu Ego und Dauer der Beziehung wurden für jede genannte Person im Einzelnen abgefragt. Zu erwähnen ist hierbei, dass die Antwortkategorien vereinfacht wurden. So wurde nicht etwa das Alter der Alteri in Jahren abgefragt, sondern ob sie jünger (1), ungefähr genauso alt (2) oder älter (3) als Ego sind. Denn von Interesse ist nicht das genaue Alter, sondern ob zum Beispiel die Peer-Groups einen Einfluss auf die Problembewältigung haben.

4.2 Operationalisierung Probleme und Problembewältigung von Jugendlichen

Nach dem Netzwerkteil erfolgt die Erfassung der Problemlagen und Bewältigung. Da die Probleme von Jugendlichen differenziert zu betrachten sind, wurden sie in der Erhebung einzeln abgefragt. Die Fragen sind durch feste Antwortkategorien geprägt, welche von den Jugendlichen bei Zutreffen angekreuzt wurden.

Da Probleme stets subjektiv bewertet werden, können schon vergleichsweise geringe Probleme eine starke emotionale Belastung darstellen. Die Antwortkategorien für die Fragen zum Umgang mit Problemen wurden unter Berücksichtigung von Kolips Untersuchung in drei Dimensionen eingeteilt: aktive Problembewältigung, interne Problembewältigung und problemvermeidendes Verhalten. Dementsprechend ergeben sich für die Frage „Wenn du Probleme hast, wie versuchst du sie zu lösen?“ folgende Antwortkategorien:

- Ich rede mit meinen Freunden über meine Probleme (1)
- Ich wende mich dann an meine Eltern, weil sie mich verstehen (2)
- Ich versuche positiv zu denken (3)
- Ich behalte meine Probleme lieber für mich (4)
- Ich versuche mich abzulenken (5)
- Ich reagiere mich dann körperlich ab (6)
- Ich mache mich auf das Schlimmste gefasst (7).

Die ersten beiden Antwortkategorien lassen sich zur aktiven Problembewältigung hinzuzählen, während die dritte und vierte Antwortmöglichkeit eine interne Problembewältigung aufweist. Die letzten drei Antworten vermeiden eine Problembewältigung, unterscheiden sich aber in ihrer Ausprägung. Mehrfachantworten waren in diesem Block möglich. Für die Analyse interessante Aspekte könnten sich etwa aus dem Umgang mit Problemen in Bezug auf die Netzwerkgröße ergeben.

Die drei Dimensionen Schulprobleme, Zukunftsängste und Mobbing wurden zusätzlich im Fragebogen erfragt. Dabei wurde nicht abgefragt, ob diese Probleme für die Jugendlichen relevant sind, sondern mit wem sie über diese Probleme sprechen würden: „Mit wem würdest du reden über ...?“. Durch eine Formulierung im Konjunktiv wird nicht ersichtlich, welche Schüler mit diesen Problemen tatsächlich konfrontiert sind. Von Bedeutung sind hierbei die Vertrauenspersonen. Gleichzeitig werden die Fragen durch diese Formulierung entschärft, sodass sie keine kritischen Fragen mehr darstellen und somit mit einer größeren Wahrscheinlichkeit wahrheitsgemäß beantwortet wurden.

Insgesamt wurden im Fragebogen das relevante Netzwerk, die Art und Quelle von Unterstützungsleistungen als auch die Ursache und der Umgang mit Problemen und Stress abgefragt.

4.3 Sozioökonomische Daten der Befragten

Insgesamt konnten 148 Fragebögen als Datengrundlage gewonnen werden, darunter befinden sich 70 weibliche und 78 männliche Befragte. Der Fragebogen selbst kann in einen Egoteil und einen Netzwerkteil unterschieden werden, bei dem auch Mehrfachantworten möglich waren. Die 148 Befragten haben im Netzwerkteil 1311 Personen genannt. Es wurden insgesamt 148 Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren befragt, wobei sich die sozioökonomischen Merkmale nach Ego- und Netzwerkperspektive wie folgt zusammenfassen lassen.

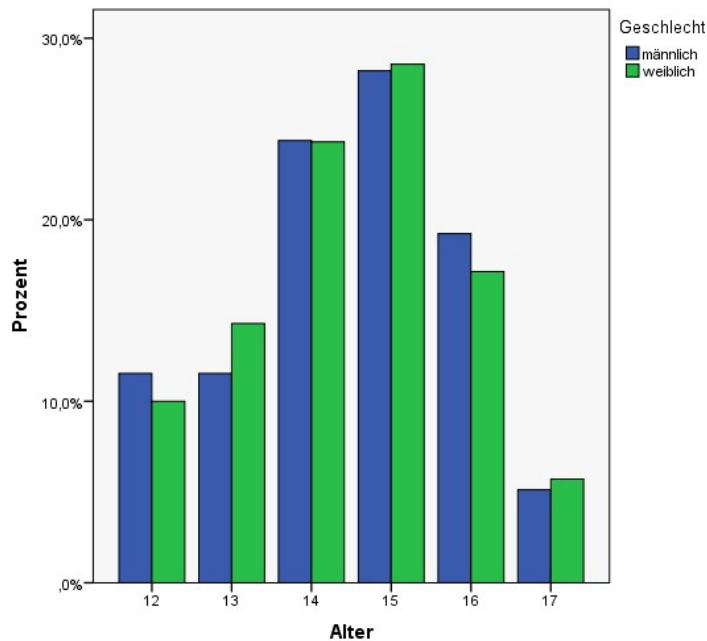
Die Daten auf der Egoebene ergeben einen Mittelwert des Alters aller befragten Schüler von 14,47 Jahren mit einer Standardabweichung von 1,362 Jahren. Das bedeutet, 68 % aller Befragten sind zwischen 13 und 16 Jahre alt. Die Spannweite (Range) zwischen dem ältesten und jüngsten Befragten umfasst 5 Jahre (vgl. Abbildung 1).

Insgesamt ist die geschlechtliche Verteilung der Befragten ausgeglichen. Unter den 15-Jährigen ist das Geschlecht nahezu gleich verteilt. Eine ähnliche Tendenz ist auch bei den 14-Jährigen zu erkennen. Bei den 12- bzw. 16-Jährigen zeichnet sich dagegen ein leichter

Überschuss an männlichen Schülern ab, während bei den 13- bzw. 17-Jährigen eine leichte Tendenz zugunsten der weiblichen Schülerinnen festzustellen ist (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Verteilung der Befragten nach Alter und Geschlecht bei N = 148

Mittelwert = 14,47 Standardabweichung = 1,362



Auf das Netzwerk von Ego bezogen, lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen. Die Mehrheit der genannten Netzwerkpersonen (52,4 %) ist älter als das jeweils befragte Ego. Etwa 25 % sind genauso alt und ca. 23 % jünger. Somit erscheint die Altersstruktur der Personen im Netzwerk durch die Nennung der Eltern oder älteren Geschwistern bzw. Freunde definiert (vgl. Tabelle 1).

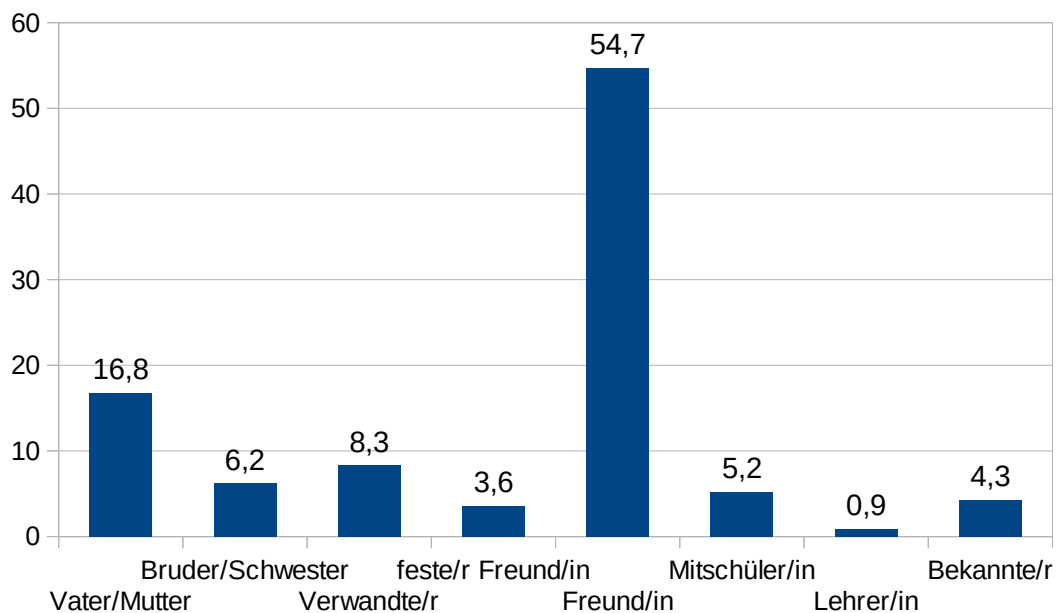
Tabelle 1: Das Alter des ermittelten Netzwerkes bei N=1311

	Häufigkeit	Prozent
Jünger	297	22,7
Genauso alt	321	24,5
Älter	680	51,9
Gesamt	1298	99,0
Gesamt	1311	100,0

Bei der Identifizierung der Rollen aus dem Netzwerk werden vor allem Freunde mit

54,7 % genannt. Danach folgen erst die Eltern mit ca. 17 %. Somit wird das Netzwerk von Ego vor allem durch ältere Freunde dominiert. Geschwister spielen mit 6,2 % eine eher untergeordnete Rolle im Netzwerk, vielleicht auch aufgrund der Tatsache, dass viele Befragte keine Geschwister haben. Das gleiche gilt für die Bedeutung des festen Freundes beziehungsweise der festen Freundin: Nur knapp 4 % des Gesamtnetzwerkes fällt auf sie zurück. Dies führt zu dem Schluss, dass viele der Befragten keinen Partner haben oder aber, dass dieser keine signifikante Bedeutung erhält und daher nicht genannt wird (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Die Verteilung des Gesamtnetzwerkes in Prozent bei N = 1311



4.4 Multiplexität und Netzwerkgröße des Gesamtnetzwerkes

Bei der Auswertung des ego-zentrierten Netzwerkes spielen die Strukturmaße eine wichtige Rolle, da man anhand dieser Dichte Multiplexität und Netzwerkgröße eines Netzwerkes ermitteln kann. Diese Strukturmaße geben Auskunft darüber, inwieweit Akteure in Beziehung zueinander gesetzt werden können und in welcher Beziehung sie zueinander stehen.

Zu den personenbezogenen bzw. attributionalen Daten gehören Netzwerkangaben der Alteri sowie soziodemographische Angaben zu Ego. Bei relationalen oder dyadenbezogenen Daten werden zwei Akteure zueinander in Beziehung gesetzt. Strukturelle Daten beziehen sich auf mehrere Netzwerkpersonen und ihre Beziehungen. Sie ermöglichen Aussagen über die Struktur eines egozentrierten Netzwerkes und auch über die innere Differenzierung des

Netzwerkes.

Die Netzwerkgröße umfasst die Anzahl der von Ego genannten Personen aus dem Fragebogen. Die erhobenen Daten weisen eine Stichprobe von 148 Personen auf, welche jeweils ein eigenes Netzwerk besitzen. Das kleinste Netzwerk besteht aus einer Person, das größte Netzwerk aus 28 Personen. Die durchschnittliche Netzwerkgröße liegt bei 8,92 Personen. Die Netzwerkgröße schwankt dabei um die Standardabweichung von 4,190 (vgl. Tabelle 3).

Die Multiplexität beschreibt die Beziehungen zwischen Ego und Alteri, wenn sie nicht nur in einer Beziehungsdimension gegeben ist, sondern in mehreren. Der errechnete Wert bildet einen Bereich zwischen 0 und 1 ab und misst, wie stark die Personen untereinander vernetzt sind. In unserem Netzwerk liegt der Mittelwert der Multiplexität bei 0,53. Das heißt, dass 50 % der Beziehungen im Netzwerk multiplex sind (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Deskriptive Statistik multiplexer Beziehungen und IQV-Index

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabw.	Varianz
IQV_Geschlecht	1311	0,00	1,00	0,6300	0,31202	0,097
Netzwerkgröße	147	1	28	8,92	4,190	17,555
Anteil multiplexer Beziehungen am Netzwerk	1311	0	1	0,53	0,240	0,057
Gültige Werte	147					

4.5 IQV-Index zur Rolle und Geschlecht

Der IQV-Index ist ein weiteres Strukturmaß zur Bestimmung Egozentrierter Netzwerke und misst die Heterogenität beziehungsweise Homogenität des qualitativen Merkmals im Netzwerk. Wir beziehen uns dabei auf den IQV-Index des Geschlechtes und der Rolle, es sind aber auch andere Variationen des IQV-Indexes möglich. Zudem drückt der IQV-Index das Verhältnis der realisierten Verschiedenartigkeit zur höchstmöglichen Verschiedenheit als Maß qualitativer Variationen aus.

Der Mittelwert in unserem Gesamtnetzwerk für den IQV-Index des Geschlechtes liegt bei 0,63. Dies bedeutet, dass die Beziehungsverflechtungen homogen sind. Ego pflegt sowohl zu männlichen als auch zu weiblichen Personen Beziehungen. Die hohe Standardabweichung mit 0,31202 lässt aber deutliche Unterschiede erkennen (vgl. Tabelle 4).

Beim IQV-Index der Rolle sind Personen wie Vater/Mutter, Geschwister, Freunde,

festen/r Freund/in, Mitschüler, Lehrer, Bekannte, Nachbarn und Verwandte von Relevanz. Die Rolle von Vater und Mutter wurde in die Kategorie Eltern zusammengefasst. In unserem Gesamtnetzwerk kommt man zu folgendem Ergebnis:

Der Mittelwert für den IQV-Index der Rolle liegt bei 0,5734. Dies bedeutet, dass die Rollenverteilung im Netzwerk nicht zur Heterogenität neigt und daher keine eindeutige Tendenz aufweist. Ego pflegt zu unterschiedlichen Rollen eine ähnlich verteilte Beziehung und kann sich an unterschiedliche Personen wenden: Diese Tatsache ist insofern von Bedeutung, dass mit steigender Heterogenität vielfältigere Rollen involviert sind. Die hohe Standardabweichung von 0,21892 lässt allerdings auf Unterschiede bei der Verteilung schließen.

5. Bedeutung der Eltern und Freunde auf die Problembewältigung von Jugendlichen

Nachdem nun das methodische Vorgehen zur Datenerhebung beschrieben wurde, schließt dieses Kapitel an die Auswertung der Daten an. Der nachfolgende Teil beschäftigt sich mit den Ergebnissen unserer Studie und der Interpretation der erhobenen Daten. Die Dateneingabe wurde mit der Software SPSS durchgeführt. Die Daten wurden von den Papierfragebögen von Hand in das Programm eingegeben. Dabei wurden zwei Datensätze erstellt: ein Ego-Datensatz, welcher alle Variablen zu Ego erfasst und ein Netzwerk-Datensatz, welcher sich auf die angegebenen Personen der Personenliste bezieht.

Dabei wird auf die sozioökonomischen Daten der Befragten, die Multiplexität, die Netzwerkgröße des Gesamtnetzwerkes und auf den IQV-Index des Geschlechtes sowie der Rolle eingegangen. Des Weiteren wird die Bedeutung der multiplexen Beziehungen auf die Problembewältigung von Jugendlichen beschrieben. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Auswertung von Kreuztabellen und die Bezugspersonen Eltern und Freunde gelegt.

Um die Fragestellung beantworten zu können, inwieweit sich Freundschaftsnetzwerke auf die Problembewältigung von Jugendlichen auswirken, wurde eine Kreuztabellenanalyse der Problemvariablen durchgeführt. Dadurch konnten folgende Ergebnisse gewonnen werden:

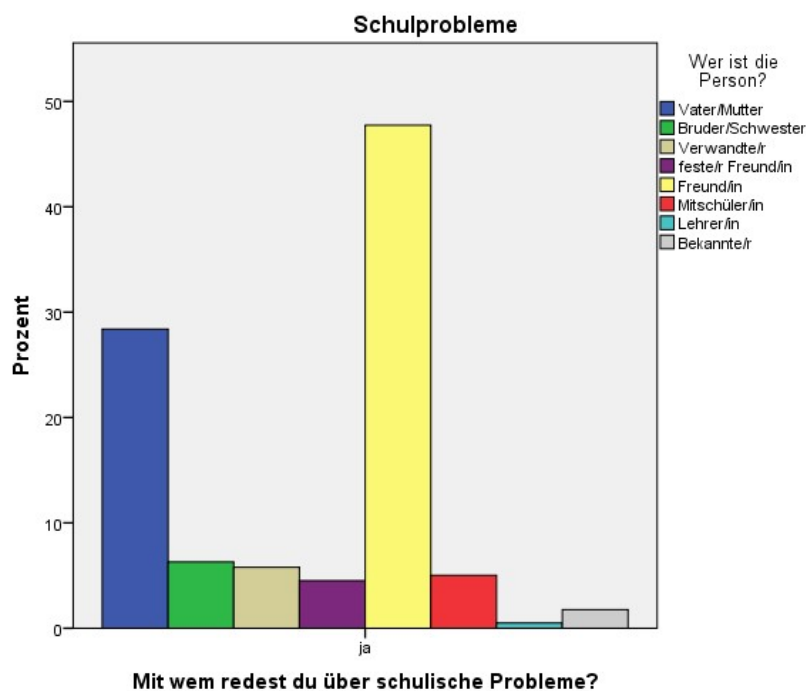
5.1. Schulische Problembewältigung

Jugendliche reden zu 28,4 % mit ihren Eltern über schulische Probleme (v6_2). Sie vertrauen

sich zu 47,7 % ihren Freunden an². Jugendliche sprechen neben ihren Eltern und Freunden aber auch mit anderen Vertrauenspersonen wie Geschwistern, anderen Verwandten, der festen Freundin bzw. dem festen Freund, Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Bekannten³. Wie in Abbildung 3 ersichtlich, nehmen diese hierbei jedoch nur einen geringen Anteil ein (vgl. Abbildung 3).

Anhand der asymptotischen Signifikanz kann man feststellen, zu welcher Wahrscheinlichkeit ein Zusammenhang festgestellt werden kann, oder ob dieser auf Zufälle zurückzuführen ist. Die asymptotische Signifikanz liegt bei der schulischen Problembewältigung bei 0,000. Somit liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von über 99 % ein tatsächlicher Zusammenhang zwischen den Kontaktmöglichkeiten mit den Freunden vor (vgl. Tabelle 3).

Abbildung 3: Vertrauenspersonen bei schulischen Problemen N=148



Die Daten zeigen demnach, dass sich Jugendliche vermehrt an ihre gleichaltrigen Freunde beziehungsweise Freundinnen wenden und weniger an ihre Eltern. Freunde stellen also die wichtigste Bezugsperson bei schulischen Problemen dar. Dennoch ist auch die

² Es waren Mehrfachantworten möglich.

³ Auf die prozentualen Anteile der anderen Vertrauenspersonen neben Eltern und Freunden gehen wir im Folgenden nicht genauer ein, da sie zur Beantwortung unserer Forschungsfrage nur marginal sind.

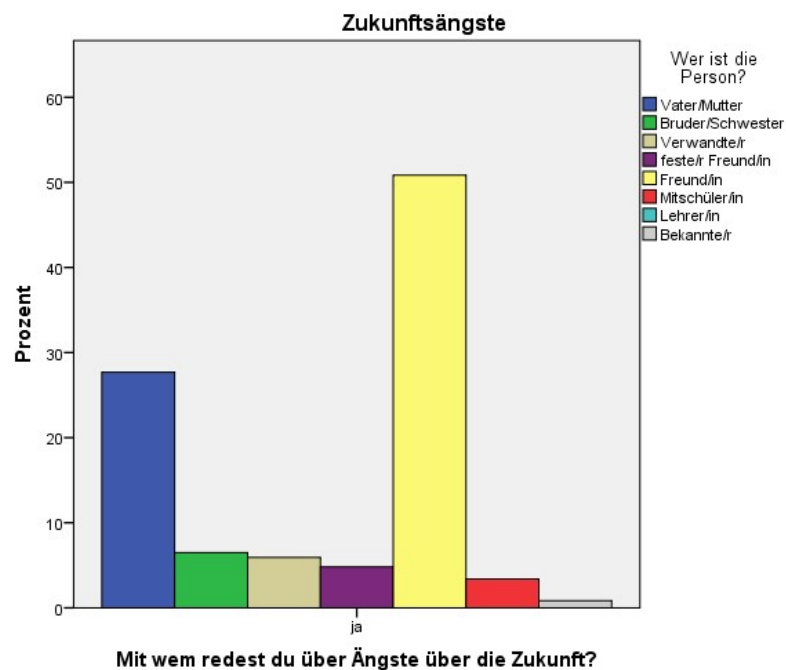
Bedeutung der Eltern mit 28,4 % relevant. Bereits in der Darstellung des IQV-Index zur Rollenverteilung des Netzwerkes zeigte sich keine starke Heterogenität. Dieses Ergebnis spiegelt sich an dieser Stelle wider, da neben dem Elternhaus und der Peer-Group andere Bezugspersonen nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Somit kann die Hypothese *HI.1* als bestätigt angesehen werden.

5.2 Bewältigung von Zukunftsängsten

Auch Ängste über die Zukunft (v6_6) spielen für Jugendliche eine entscheidende Rolle. Dabei sprechen 50,8 % der Jugendlichen mit ihren Freunden über dieses Thema. Mit den Eltern wird hingegen nur zu 27,7 % darüber gesprochen. Auch hier reden die Jugendlichen wieder mit anderen Vertrauenspersonen, jedoch nicht im selben Maße wie mit ihren Eltern oder Freunden (vgl. Abbildung 4)⁴. Da die Signifikanz bei 0,000 liegt, ist davon auszugehen, dass mit einer Wahrscheinlichkeit von über 99 % ein tatsächlicher Zusammenhang zwischen den Kontaktmöglichkeiten mit Eltern und Freunden besteht (vgl. Tabelle 3).

Folglich hat sich die Hypothese *HI.2* nicht bestätigt, denn Jugendliche richten sich bei Zukunftssorgen hier häufiger an ihre Freundinnen bzw. Freunde als an ihre Eltern.

Abbildung 4: Vertrauenspersonen bei Zukunftsängsten N=148

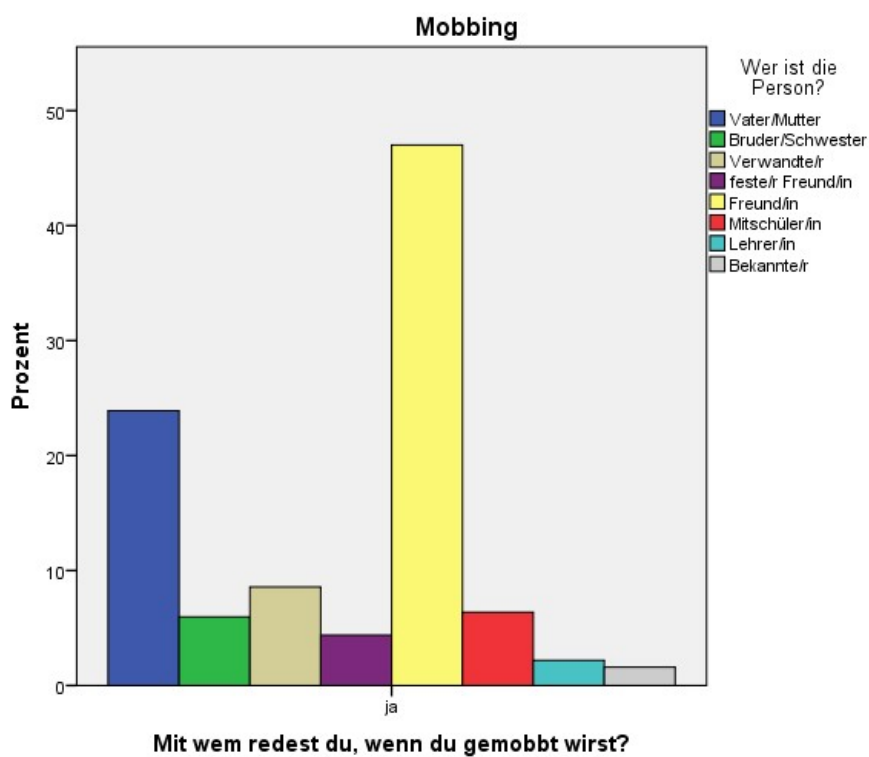


⁴ Es waren Mehrfachantworten möglich.

5.3 Umgang mit Mobbing

Mobbing stellt heutzutage insbesondere aufgrund des Internets ein weitverbreitetes Problem von Jugendlichen dar. Über dieses Problem (v7) sprechen Jugendliche hauptsächlich mit ihren Freunden (47,0 %). Eltern werden dabei zu 23,9 % kontaktiert und andere Vertrauenspersonen jeweils nur zu einem Anteil von unter 10 % (vgl. Abbildung 5).⁵ Mit einer Signifikanz von 0,000 besteht zu 99 % ein Zusammenhang zwischen den Kontaktmöglichkeiten mit den Eltern und Freunden (vgl. Tabelle 3).

Abbildung 5: Vertrauenspersonen bei Mobbing N=148



⁵ Es waren Mehrfachantworten möglich.

Tabelle 3: Bedeutung der Eltern und Freunde auf die Problembewältigung von Jugendlichen

	Schulische Probleme (v6_2)		Ängste über die Zukunft (v6_6)		Mobbing (v7)	
	Wert	Asymptotische Signifikanz	Wert	Asymptotische Signifikanz	Wert	Asymptotische Signifikanz
Chi-Quadrat nach Pearson	66,769	0,000	62,192	,000	65,886	,000
Likelihood-Quotient	65,181	0,000	67,196	,000	68,346	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	43,868	0,000	42,956	,000	26,548	,000

Damit lässt sich die Hypothese *HI.3* verifizieren: Jugendliche reden verstärkt mit ihren Freunden über Mobbing. Es zeigt sich erneut, dass andere Bezugspersonen nur vereinzelt relevant werden.

5.4 Ergebnisse

Die Haupthypothese *HI* lässt sich insgesamt anhand der vorangegangenen Ergebnisse bestätigen: Wie aus der Studie von Petra Kolip aus dem Jahr 1993 ersichtlich wird, wenden sich Jugendliche bei Problemen vermehrt an gleichaltrige Freunde und weniger an Eltern (vgl. Kolip 1993). Freundschaftsbeziehungen leisten eine wichtige wechselseitige Unterstützungsfunktion bei den in der Jugendphase anfallenden Entwicklungsaufgaben. Die Freunde stellen bei jeder Frage die meist genannte Antwortkategorie dar. Jedoch ist hier anzumerken, dass Eltern bei jeder Frage als zweithäufigste Instanz genannt wurden, woran erkennbar ist, dass sich Jugendliche auch an ihre Eltern wenden, wenn auch nicht im selben Maße. Trotz allgemein guter Verhältnisse zu den Eltern sind es dennoch meist die Freunde, an die sich die Jugendlichen wenden. Dies mag auch an der schwachen Heterogenität der Netzwerke der Jugendlichen liegen: Denn durch ein homogenes Netzwerk haben Jugendliche keinen bzw. einen verminderten Zugang zu Bezugspersonen, die in anderen gesellschaftlichen Bereichen fungieren. Dadurch haben sie auch verminderte Chancen auf eine adäquate Beratung in Bezug auf die Problembewältigung. Die Erhebung zeigt, dass Probleme in den symmetrisch-reziproken Peer-Beziehungen öfter thematisiert werden als in den komplementär-reziproken Beziehungen zu Eltern.

6. Fazit

Betrachtet man nun die Haupthypothese „Jugendliche wenden sich bei Problemen sowie Sorgen vermehrt an ihre gleichaltrigen Freunde und weniger an ihre Eltern“, kommen wir anhand der Analyse zu folgendem Ergebnis: Das Netzwerk der befragten Jugendlichen besteht in erster Linie aus Freunden und Eltern, wodurch diese als wichtigste Bezugsinstanzen angesehen werden können. Die Befragten nennen im Durchschnitt etwa 9 Personen, mit denen sie regelmäßig vernetzt sind. Die Personen innerhalb des Netzwerks sind mit einer Multiplexität von 0,53 durchschnittlich stark miteinander vernetzt, wobei Ego sowohl zu weiblichen wie auch männlichen Personen eine relativ ausgeglichene Beziehung führt.

Die Analyse der Freundschaftsbeziehungen von Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren ergab im Hinblick auf die Bedeutung des Netzwerks und dessen Rolle bei der Problembewältigung ein bestätigendes Abbild der in der Literatur beschriebenen Strukturen. Die Haupthypothese kann dabei als bestätigt angesehen werden. Betrachtet man alle Probleme, mit denen Jugendliche zu kämpfen haben, so stellt man anhand unserer Befragung und Auswertung fest, dass sich Jugendliche hauptsächlich an ihre Freunde wenden. Als zweite Bezugsperson werden die Eltern genannt.

Dies unterstützt die Annahme, dass das Fortschreiten der Adoleszenz mit einer zunehmenden Distanzierung von den Eltern und einer gleichzeitigen Hinwendung zu Gleichaltrigen einhergeht. Anhand unserer Daten kann diese Annahme jedoch nicht vollends bestätigt werden. Hier könnte weitere Forschungsarbeit ansetzen.

Als Hauptauslöser für das Problemempfinden der Jugendlichen lassen sich Anforderungen im schulischen Bereich benennen. Bei schulischen Problemen wenden sich Jugendliche zu 47,7 % an ihre Freunde, wohingegen die Eltern nur zu 28,4 % zur Problemlösung aufgesucht werden. Somit lässt sich unsere Hypothese *H1.1*: „Jugendliche wenden sich bei schulischen Problemen häufiger an ihre Freunde und weniger an ihre Eltern“ annehmen. Netzwerke bieten dabei emotionale, materielle und informative Unterstützung bei der Problembewältigung. Vor allem Jugendliche im Alter von 12 – 15 Jahren nutzen Netzwerke zur Stressbewältigung.

Unsere Hypothese *H1.2*: „Jugendliche wenden sich bei Sorgen um die Zukunft öfter an ihre Eltern als an ihre Freunde“ kann nicht bestätigt werden. Anhand unserer Auswertungen kommen wir zu dem Ergebnis, dass Jugendliche sich zu 50,8 % an ihre Freunde wenden. Eltern als Kontaktperson werden nur zu 27,7 % genannt.

In Hinblick auf die Stressbewältigung bei Mobbing stellen Freunde für Jugendliche

eine wichtige Stütze dar. Diese werden zu 47,0 % genannt. Anhand dieses Ergebnisses lässt sich unsere Hypothese *H1.3*: „Jugendliche reden verstärkt mit ihren Freunden, wenn sie gemobbt werden“ als angenommen betrachten.

Aufgrund unserer Daten und Ergebnisse lässt sich unsere erhobene Studie als Weiterentwicklung eines vernachlässigten Themenbereichs der Netzwerkforschung ansehen. Die Forschungsergebnisse lassen sich dabei durch eine Berücksichtigung anderer Variablen und Dimensionen noch vertiefen und ausweiten. Zudem ist eine Weiterführung dieses Forschungsfeldes im Hinblick auf eine größere Erhebungsmenge sinnvoll, um sie mit den bereits vorhandenen Daten abgleichen und dabei gegebenenfalls ergänzen zu können.

7. Literaturverzeichnis

- Baake, Dieter (2007): Die 13-18 Jährigen. Einführung in die Probleme von Jugendlichen. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Flammer, August (2009): Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz. In: Fegert/ Streeck-Fischer/ Freyberger (Hrsg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer, S. 92-104.
- Größ, Melanie (2008): Liebesbeziehungen Jugendlicher und junger Erwachsener aus der Genderperspektive und im Kontext der Familienbiographie. Längsschnitt versus subjektive Einflüsse auf die Bildungsqualität. Berlin: Dr. Köster Verlag.
- Kolip, Petra (1993): Freundschaften im Jugendalter. Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung. Weinheim: Juventa.
- Liebsch, Katharina (2012): Jugend ist nur ein Wort: Soziologie einer Lebensphase und einer sozialen Gruppe. In: Liebsch, Katharina (Hg.): Jugendsoziologie. Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen. München: Oldenburg Verlag, S. 14-32.
- Luedtke, Jens (2014): Die Arbeitergesellschaft unter Wandlungsdruck – Auswirkungen auf die Lage und Zukunft von Jugendlichen. In: Groenemeyer, Axel; Hoffmann, Dagmar (Hrsg.): Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend? Diagnosen, Diskurse und Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa [u.a.]
- Schubert, Inge (2012): Peer-Beziehungen und Gruppen: Räume zum Experimentieren. In: Liebsch, Katharina (Hg.): Jugendsoziologie. Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen. München: Oldenburg Verlag, S. 153-176.
- Seiffge-Krenke, Inge (2009): Erste Freundschaften und Trennungen, Sexualität. In: Fegert/ Streeck-Fischer/ Freyberger (Hrsg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer, S. 201-204.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt a.M.: FISCHER Taschenbuch.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. Eine pragmatische generation im Aufbruch. Frankfurt a.M.: FISCHER Taschenbuch.
- Sitzer, Peter; Marth, Julia (2014): Cyberbullying – Zur wissenschaftlichen Konstruktion eines neuen sozialen Phänomens. In: Groenemeyer, Axel; Hoffmann, Dagmar (Hrsg.): Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend? Diagnosen, Diskurse und Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa: [u.a.]
- Struck, Peter (2007): Gegen Gewalt: über den Umgang junger Menschen mit sich und anderen. Darmstadt: WBG.

8. Internetquelle

- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM- Studie 2014. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland
- http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie_2014.pdf Download am 15.03.2016

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: V9_a Wie alt ist die Person?

	Häufigkeit	Prozent
Jünger	297	22,7
Genauso alt	321	24,5
Älter	680	51,9
Gesamt	1298	99,0
Gesamt	1311	100,0

Tabelle 2: Deskriptive Statistik

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabw.	Varianz
IQV_Geschlecht	1311	0,00	1,00	0,6300	0,31202	0,097
Netzwerkgröße	147	1	28	8,92	4,190	17,555
Anteil multiplexer Beziehungen am Netzwerk	1311	0	1	0,53	0,240	0,057
Gültige Werte	147					

Tabelle 3: Bedeutung der Eltern und Freunde auf die Problembewältigung von Jugendlichen

	Schulische Probleme (v6_2)		Ängste über die Zukunft (v6_6)		Mobbing (v7)	
	Wert	Asymptotische Signifikanz	Wert	Asymptotische Signifikanz	Wert	Asymptotische Signifikanz
Chi-Quadrat nach Pearson	66,769	,000	62,192	,000	65,886	,000
Likelihood-Quotient	65,181	,000	67,196	,000	68,346	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	43,868	,000	42,956	,000	26,548	,000
Anzahl der gültigen Fälle	1311		1311		1311	

10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der Befragten nach Alter und Geschlecht bei $N = 148$

Mittelwert = 14,47 Standardabweichung = 1,362

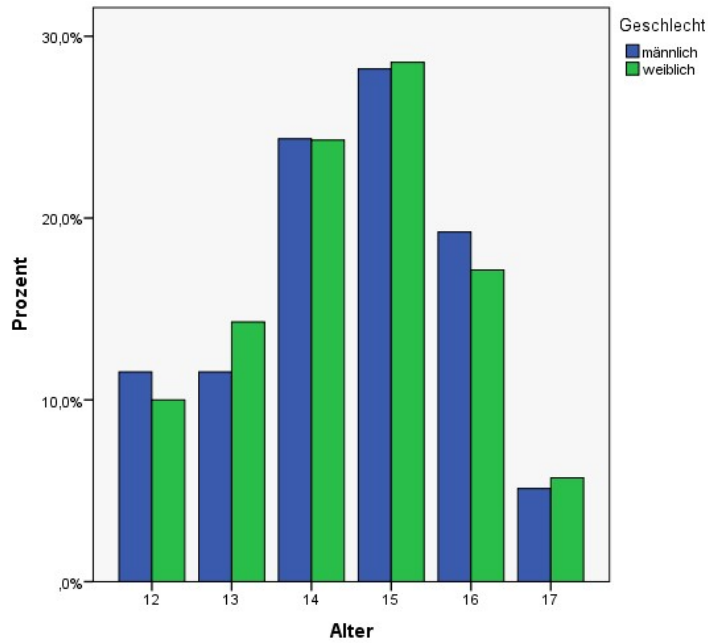


Abbildung 2: Die Verteilung des Gesamtnetzwerkes in Prozent bei $N = 1311$

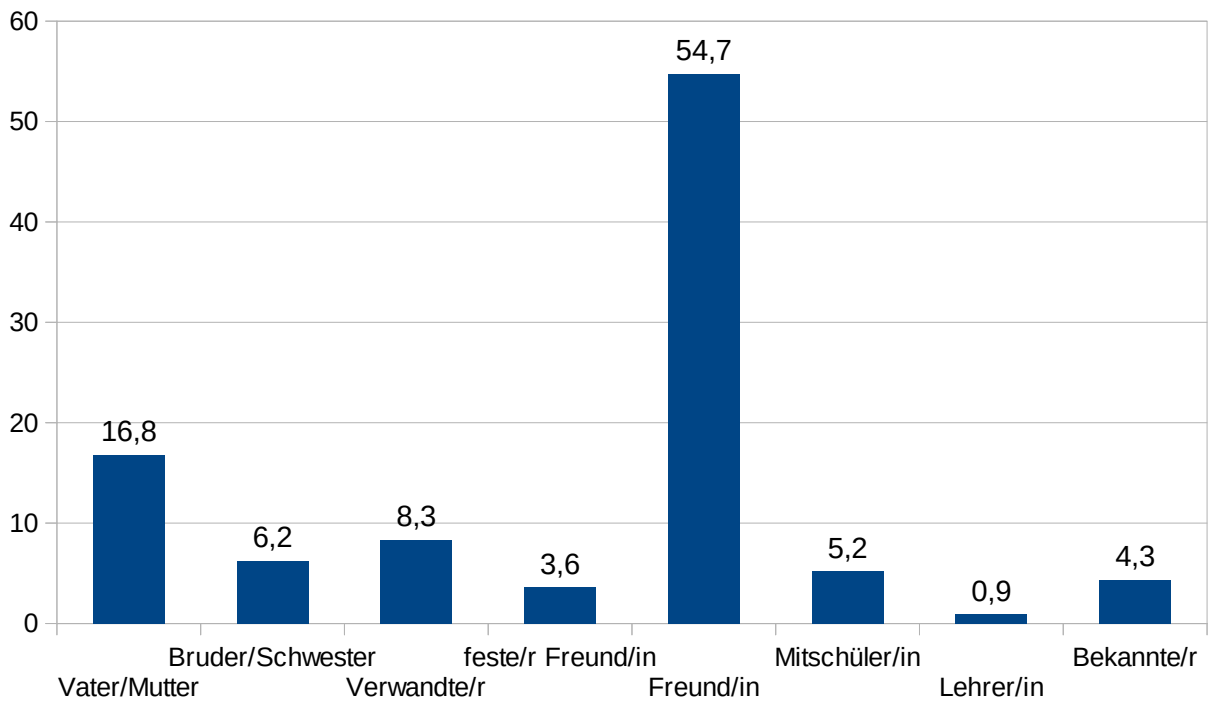


Abbildung 3: Vertrauenspersonen bei schulischen Problemen N=148

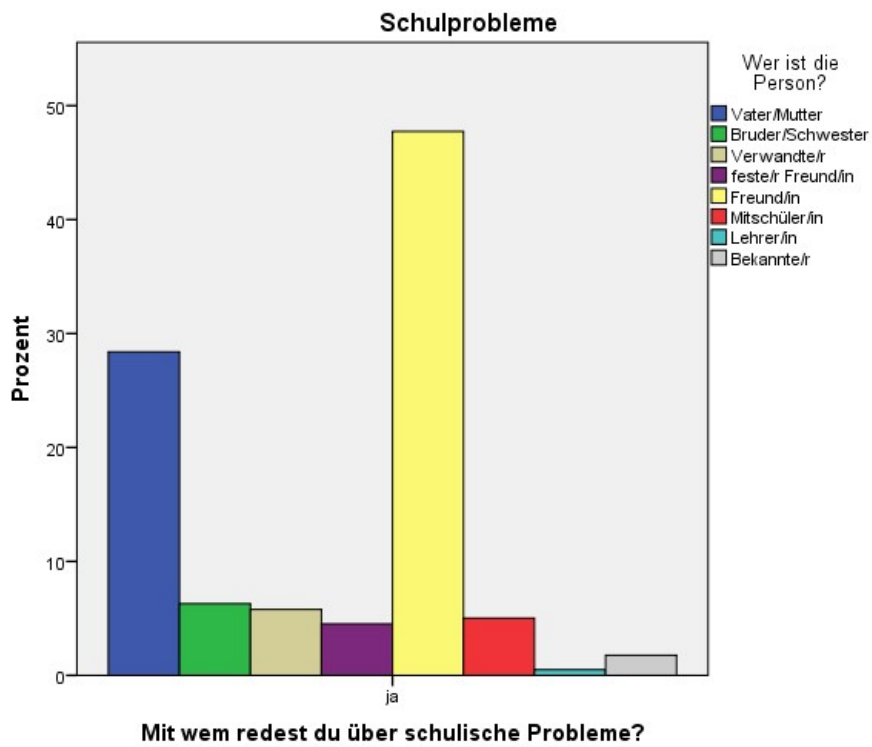


Abbildung 4: Vertrauenspersonen bei Zukunftsängsten N=148

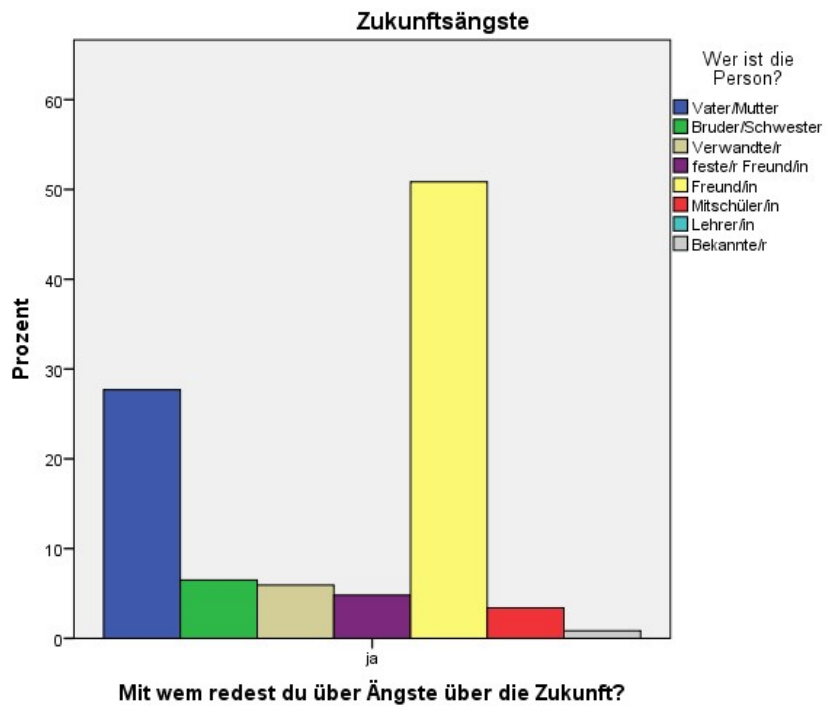


Abbildung 5: Vertrauenspersonen bei Mobbing N=148

